

Hans Wicki

Ulrichsverehrung und Ulrichswallfahrt im Kanton Luzern

I. Die Ulrichsverehrung in ihrem mittelalterlichen Umfeld

Wie heute noch aus einer ansehnlichen Zahl von Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien und aus verschiedenen Kultgegenständen ersichtlich ist, war dem St. Ulrichskult im einstigen katholischen »Vorort« Luzern – im Vergleich etwa zur übrigen katholischen Innerschweiz – eine auffallend dichte Verbreitung beschieden. Anteil daran hatten fast alle Gegenden des Kantons, wobei der geographische Schwerpunkt in der alten Grafschaft Willisau und ihrer unmittelbaren Umgebung lag.¹

Der Ulrichskult im Kanton Luzern steht ohne Zweifel im inneren und äußeren Zusammenhang mit seiner Zugehörigkeit zum ehemaligen Bistum Konstanz, das im süddeutschen Raum nördlich des Bodensees nicht weniger als 25 Ulrichs-Pfarreien zählte.² Die Luzerner Landschaft hatte Anteil an der Ulrichsverehrung im alemannisch-schweizerischen Raum. Ulrich war der einzige alemannische Heilige, der auch im ehemaligen Archidiakonats Aargau in größerem Umfang als Kirchen- und Kapellenpatron Anklang fand. Der älteste Nachweis eines Ulrichs-Patronats im Kanton Luzern betrifft die Pfarrkirche Neuenkirch, beziehungsweise das dortige Reuerinnenkloster, dem die Herren von Küssnacht 1282 das Gotteshaus vergaben.³ Der im Jahre 1123 heiliggesprochene Bischof Konrad von Konstanz war der persönliche Freund von Bischof Ulrich. Auf dem Christi-Himmelfahrts-Altar in der Stiftskirche Luzern werden beide nebeneinander im Bilde vorgeführt.⁴ Auch unter den Schutzpatronen der Ulrichskirche in Neuenkirch erscheint der heilige Ulrich an der Seite seines Freundes Bischof Konrad von Konstanz. Daneben werden mehr als ein Dutzend weitere Heilige aufgeführt, die allesamt als Bauernpatrone beim Landvolk in hohem Ansehen standen.⁵ Das

¹ Kunstdenkmäler Luzern, Bde 1–7 (1948–1987).

² Bischof Ulrich von Augsburg (1973), 128.

³ Jean-Jacques Siegrist, Pfarreien des Kantons Luzern (1977), 118, 150, 157, 170.

⁴ Kunstdenkmäler Luzern, Bd. II (1953), 166.

⁵ Kunstdenkmäler Luzern, Bd. IV (1956), 277.

selbe Bild wiederholt sich bei den Schutzheiligen der Ulrichs-Altäre in der Sakramentskapelle Ettiswil und in der Heiligblutkapelle Willisau.⁶

Der heilige Ulrich wurde 890 als Sohn eines alemannischen Edelmannes in Augsburg geboren. Seine theologische Ausbildung holte er sich in der Benediktinerabtei St. Gallen. 923 wurde er zum Bischof von Augsburg bestellt. Er zeichnete sich in gleich vorbildlicher Weise als Reichsfürst und als Oberhirte seines Bistums aus. Er verteidigte die Stadt Augsburg erfolgreich gegen die Ungarneinfälle, die die Ostgrenze der damaligen Christenheit bedrohten. Er hat wesentlich zum historischen Sieg auf dem Lechfeld im Jahre 955 beigetragen. Ulrich starb am 4. Juli 973. Die letzte Ruhestätte fand er in der Klosterkirche zu St. Afra. Seine Kanonisation im Jahre 993 war die erste feierliche Heiligsprechung durch den Papst.⁷

Im Zentrum der mittelalterlichen Ulrichsverehrung stand nicht so sehr der vorbildliche Kirchenfürst und umsichtige Seelenhirt. Seine große Beliebtheit beim Volk verdankte der Heilige seinem Ruf als Wundertäter und Schutzpatron in den vielfältigen Anliegen des täglichen Lebens. Er wurde als Helfer bei Unwetterkatastrophen, gegen Mäusefraß und Hundebisse, bei Augenleiden und anderen Leibsgebrechen angerufen.⁸

Auch der Ulrichskult im Kanton Luzern war im weiten Umkreis der Vierzehn Heiligen Nothelfer und der seit Jahrhunderten erprobten und verehrten Bauernheiligen angesiedelt. Den Jahrzeitbüchern unserer ältesten Pfarreien kann entnommen werden, daß es im Mittelalter kaum einen Männernamen gab, der so häufig begegnete wie Ulrich. Er war einer der beliebtesten Schutzpatrone, der erst im 16. Jahrhundert durch Johannes den Täufer auf den zweiten Platz verwiesen wurde. Ulrich wurde mit Mitra und Bischofsstab dargestellt. In seiner Rechten trug er ein Buch und auf dessen Deckel einen Fisch als Symbol der Mäßigkeit. Wie die Legende berichtet, soll er eines Tages in der Fastenzeit – zur Demütigung eines Verleumders – ein Stück Fleisch in einen Fisch verwandelt haben. Sein Kult läßt sich im Kanton Luzern schon seit dem frühen 13. Jahrhundert nachweisen.⁹

In der mittelalterlichen Volksfrömmigkeit genossen vor allem solche Schutzpatrone hohe Verehrung, über deren Lebensumstände man wenig Genaues wußte, so daß sich um ihr Bild ein bunter Kranz von frommen Legenden bilden konnte. Die äußeren Kultformen gingen zumeist am christlichen Kern der Sache vorbei. Heiligenverehrung hatte weniger mit Christusbefolgung als mit einer Art von unbewußtem Fetischismus, mit religiösem Abwehrzauber gegen allerhand leibliche und seelische Gebrechen zu tun. Dabei ist an der Tatsache kaum zu zweifeln, daß das Vertrauen, das sich an dieser

⁶ Kunstdenkmäler Luzern, Bd. V (1959), 81 ff., 257 ff.

⁷ Bischof Ulrich von Augsburg, 19 ff.

⁸ Bischof Ulrich von Augsburg, 82 ff., 116 ff.

⁹ Josef Zihlmann, Sie rufen mich beim Namen (1982), 183–188.

Form von Heiligenkult entzündete, für die Existenzbewältigung der damaligen Menschen eine große Hilfe bedeutete.¹⁰

Die Heiligenverehrung der vergangenen Jahrhunderte wurzelte tief in den geistigen Strukturen, die die Vorstellungskraft unserer bäuerlichen Vorfahren bestimmten. Ihr Universum war noch keineswegs von rational erkennbarer Gesetzmäßigkeit geprägt. Sie fühlten sich einer bedrohlichen Umwelt ausgeliefert, die sie nicht mit natürlichen Mitteln zu meistern vermochten. Für den vorindustriellen Menschen waren die Heiligen nicht in erster Linie Vorbilder, sondern mächtige Helfer in der Not. Wozu die heiligen Patrone »gut« waren, wußte der Bauer dank jahrhundertealter Überlieferung. Sie hatten für Heilung bei Krankheiten zu sorgen, sie hatten das Vieh vor Seuchen und das Haus vor Feuer zu bewahren, gutes Erntewetter zu bewirken und die Feldfrüchte vor Unwetter und Hagelschlag in Schutz zu nehmen. Zu allen Zeiten spielten Heiligengestalten aus dem Umkreis der Vierzehn Nothelfer – Georg, Nikolaus, Rochus, Christophorus sowie »die drei heiligen Madeln«, Barbara, Katharina und Margaretha – eine herausragende Rolle in der Volksfrömmigkeit; ebenso der heilige Abt und Einsiedler Antonius, der Patron der Landleute und Haustiere; Eligius, der Schutzheilige der Schmiede, Wagner und Fuhrleute; Fridolin, der Wettermacher und Helfer bei Viehseuchen; der Apostel Jakobus der Ältere, der Beschützer der Pilger und Reisenden, der Hutmacher und Apotheker; St. Jost, zuständig bei Blitzschlag, und St. Martin, der Patron der Armen und Bettler, dessen Gedenktag am 11. November ein wichtiger Rechts- und Zinstermin im bäuerlichen Wirtschaftsleben war.¹¹

In diesem auserlesenen Kreis der ländlichen Schutzpatrone war auch der heilige Bischof Ulrich von Augsburg heimisch. Von drei seiner bevorzugten Kult- und Wallfahrtsstätten im Kanton Luzern soll im folgenden die Rede sein.

II. Die Wallfahrtskapelle St. Ulrich in Ruswil

Die im Herzen der Luzerner Landschaft gelegene St. Ulrichskapelle, ein schlichter spätgotischer Bau mit eingezogenem Chor und spitzem Dachreiter, darf als älteste der vielen Kapellenstiftungen der großen Bauerngemeinde Ruswil angesprochen werden. Sie ist in einer Urkunde von 1468 erstmals schriftlich bezeugt. Darin wird dem Leutpriester von Ruswil der dritte Teil der Einkünfte aus dem Opferstock zu St. Ulrich zugesprochen. Damals muß die Wallfahrt zum heiligen Bischof Ulrich in voller Blüte gestanden haben, so daß sie zu einer namhaften Einnahmequelle geworden war. Anlässlich des

¹⁰ Hans Wicki, *Staat, Kirche, Religiosität* (1990), 230ff., 242ff.

¹¹ Otto Wimmer/Hartmann Melzer, *Lexikon* (1988).

Bauernaufstandes von 1514 fand in St. Ulrich eine große Landsgemeinde statt, auf der die unzufriedenen Untertanen ihre Beschwerden an die Luzerner Stadtherren formulierten.¹²

1591 fand ein Neubau der Kapelle statt. Sie wurde zwei Jahre später durch den Weihbischof von Konstanz konsekriert und wies drei kunsthistorisch wertvolle Altäre auf. Während der dem heiligen Ulrich geweihte Hochaltar 1664 neu errichtet wurde, blieben die beiden Nebenaltäre im erhöhten Kirchenschiff bis in unsere Zeit erhalten. Der Marienaltar auf der Evangelien-seite und der Nikolausaltar auf der Epistelseite stellen zwei »seltene Beispiele von Renaissanceretabeln« dar. Im Marienaltar dominiert die von vier Engeln umgebene Statue der Muttergottes. Das Obergeschoß ist den Figuren der Heiligen Agatha, Urban und Rochus vorbehalten. Der hagiographisch und kunsthistorisch bedeutendste der drei Altäre ist der Nikolausaltar. Er übertrifft die beiden anderen an Ausmaß und Reichtum der Ausstattung und dürfte vor dem Neubau von 1591 im damals wohl höheren Chor gestanden haben. Er ist mit seiner großen Zahl von Heiligengestalten charakteristisch für das geistige Umfeld, in dem der mittelalterliche Ulrichskult verwurzelt war. In der Predella sind auf zwei spätgotischen Hochrelief-Tafeln die Vierzehn Nothelfer dargestellt. Ein noch ganz »der spätgotischen Tafelmalerei verpflichtetes Temperabild« zwischen den beiden Nothelfer-Gruppen führt dem Betrachter in naturalistischer Manier die Marter der Zehntausend Ritter vor Augen. Im Hauptgeschoß stehen in drei Nischen nebeneinandergereiht die Figuren des Apostels Andreas, des heiligen Bischofs Nikolaus und des Einsiedlers Antonius. Das Obergeschoß ist den heiligen Frauen Barbara und Verena vorbehalten. Das ganz dem religiösen Empfinden des Landvolkes verpflichtete Kultprogramm ergänzen die in kleinerem Format gehaltenen Nebenfiguren von St. Theodul, St. Fridolin, St. Anna selbdritt und St. Jakob, der Wallfahrtsheilige von Compostela.

Der etwas niedrigere frühbarocke Hochaltar von 1664 steht in bewußtem inneren und äußeren Gegensatz zum überdimensionierten Nikolausaltar. Er veranschaulicht den missionarischen Geist der von der römischen Amtskirche propagierten tridentinischen Reform. Das dem Wirken des heiligen Ulrich als vorbildhaften Kirchen- und Reichsfürsten gewidmete Altarbild läßt nichts mehr vom mittelalterlichen Bauernheiligen spüren. Im Vordergrund steht der kraftvolle Verteidiger der Interessen der zu neuem Selbstbewußtsein erwachten Kirche der Gegenreformation. Vor dem in lichten Tönen gehaltenen Hintergrund des die alte Reichsstadt Augsburg beherrschenden St.-Ulrichs- und Afra-Münsters wird dem Betrachter eine legendäre Episode aus dem Ulrichs-Leben vor Augen geführt. Eines Nachts soll der Bischof von der Augsburger Stadtpatronin Afra auf die historische Walstatt auf dem Lechfeld entrückt worden sein, um im Beisein des »Apostelfürsten« Petrus sowie ei-

¹² Kunstdenkmäler Luzern, Bd. IV, 351 ff. – Ruswil (1987), 389 ff.

ner großen Zahl von Bischöfen, unter Assistenz der ganzen himmlischen Heerschar, Gericht zu halten über den mächtigen Bayernherzog Arnulf, der sich im Abwehrkampf gegen die Ungarn zu wiederholten Malen an Kirchen- und Klostergut vergriffen hatte.¹³ Der kirchenpolitische Grundgedanke des »heiligen« Bischofsgerichtes, vor dessen Schranken sich auch die weltlichen Großen des Reiches zu verantworten hatten, wird durch folgende Inschrift verdeutlicht: »Sanct Afra auff's Lechfeld thatt füren im schlaff Ulricum / anzuhören wie Sanct Petrus und Bischöff mehr wider Arnulfum klagten sehr / Weil er Kirchen und Clöster thatt zerstören / Hielten strengen rath den z'tilgen auss durch ein kriegsmacht vom lehen Reych / hochmuth und pracht.«¹⁴

Das Geschehen, das auf dem Hochaltarbild festgehalten ist, verfolgt pädagogische Absichten. Die nachtridentinische Amtskirche propagierte nicht bloß ein antilutherisches, streng hierarchisch-klerikales Kirchenbild; sie suchte ebenfalls den volksfrommen mittelalterlichen Heiligenkult mit einem neuen theologischen Leitbild zu erfüllen. Im Mittelpunkt der kirchlichen Lehre von der *Communio Sanctorum* standen nicht heilige Nothelfer, sondern Vorbilder eines christlichen Lebens, Männer und Frauen aus dem engeren Lebens- und Wirkungskreis des menschgewordenen Gottessohnes, deren Aufgabe es sein sollte, das Erlösungsgeheimnis verdeutlichen zu helfen. Aber die alten, vertrauten Lieblinge des Volkes konnten durch ihre nachtridentinischen Konkurrenten nicht verdrängt werden. Die Heiligen aus dem Umkreis der Vierzehn Nothelfer verloren kaum etwas von ihrer magischen Anziehungskraft beim katholischen Volk. Das theologische Programm des tridentinischen Heiligenkultes wurde nur unter weitestgehender Bewahrung der bereits seit Jahrhunderten vorgegebenen Glaubens- und Lebensmuster akzeptiert.¹⁵

Auch in der Wallfahrtskapelle St. Ulrich vermochte der neue Hochaltar von 1664 den älteren Nikolausaltar im Kirchenschiff mit seinem mittelalterlichen Heiligenprogramm zu keiner Zeit aus seiner Beliebtheit beim gläubigen Landvolk zu verdrängen. Ein ansprechendes Beispiel für die große Traditionsverbundenheit der nachtridentinischen Volksfrömmigkeit ist die 1613 erbaute Kapelle St. Katharina in Herrenweg (Pfarrgemeinde Ruswil), die im Jahre 1625 mit den fast lebensgroßen Gestalten der Vierzehn Heiligen Nothelfer ausgemalt wurde.¹⁶ Aber auch anderswo im Kanton Luzern blieb das Volk der alten geistigen Tradition verhaftet, wie unter zahlreichen anderen Zeugnissen das Andachtsbild von 1672 in der kleinen Wegkapelle Bursthof (Gemeinde Wilihof) im luzernischen Surental anschaulich illustriert. Das heilsgeschichtlich zentrale Kreuzigungsgeschehen, das im Mittelpunkt des

¹³ Bischof Ulrich von Augsburg, 20f.

¹⁴ Kunstdenkmäler Luzern, Bd. IV, 351.

¹⁵ Hans Wicki, Staat, Kirche, Religiosität, 234ff.

¹⁶ Ruswil (1987), 394ff.

auf Holz gemalten Ölbildes steht, ist von einer Vielzahl alter Bauernheiligen umrahmt. Im Vordergrund knien St. Ulrich und St. Aegidius, seitlich sind die Heiligen Jakobus, Mathias und Wendelin dargestellt, und über der Kreuzigungsszene schweben Margaretha und Agatha. Ein typisches barockes Andachtsbild, das in friedlicher Symbiose vor- und nachtridentinische Elemente der Volksfrömmigkeit vereinigt, und gleichzeitig ein Beweis dafür, wie großzügig die damalige Amtskirche den theologisch nicht immer einwandfreien Andachtsbräuchen des Volkes entgegenkam.¹⁷

III. Die Abtei St. Urban, überregionaler Mittelpunkt der Ulrichs-Wallfahrt

a) *Geschichtlicher Überblick*

Die ältesten Spuren des St. Ulrichskultes in der 1194 gegründeten Zisterzienserabtei St. Urban weisen ins späte Hochmittelalter zurück. Bereits 1236 ist in der Klosterkirche ein Altar zu Ehren des heiligen Ulrich erwähnt.¹⁸ Spätestens im 14. Jahrhundert stand vor den Toren der Klosteranlage eine dem Heiligen Urban geweihte Pfortenkapelle, die 1375, im Guglerkrieg, entweiht wurde. Sie machte 1412 einem Neubau Platz. Fortan hieß das nach Ordensbrauch dem Gottesdienst der Laien vorbehalten Heiligtum nicht mehr St. Urbans-, sondern St. Ulrichskapelle.¹⁹ Über die näheren Umstände, denen der Patronatswechsel zu verdanken war, ist nichts bekannt. Wir wissen nur, daß sich der Ulrichskult beim gläubigen Volk schon längere Zeit großer Beliebtheit erfreute.

Nach 1680 mußte das kleine spätgotische St. Ulrichsheiligtum vor den Toren der Abtei, das inzwischen zu einer vielbesuchten Wallfahrtsstätte geworden war, einer umfassenden Neuanlage weichen; diese wurde am 24. September 1690 durch den päpstlichen Nuntius in Luzern feierlich konsekriert.²⁰ Der kreisrunde Zentralbau, auf dessen Dach sich eine das ganze Bauwerk dominierende Tambourkuppel mit Laterne erhob, wies drei Altäre auf. Der Hauptaltar war dem heiligen Kreuz, Maria, Ulrich, Josef, Christophorus, Katharina, Barbara und Agatha geweiht. In der Konsekrationsurkunde wird der Neubau als »Ecclesia parochialis« bezeichnet, was wohl angesichts der zisterziensischen Ordenstradition, die keine eigentlichen Pfarrkirchen kannte, als Volks- oder Wallfahrtskirche zu deuten ist.²¹ Ziel der St. Urbaner

¹⁷ Kunstdenkmäler Luzern, Bd. IV, 485.

¹⁸ Robert Ludwig Suter, Ulrichs-Kaseln (1981), 48.

¹⁹ Ernst Kaufmann, Geschichte der Cisterzienserabtei St. Urban im Spätmittelalter (Freiburg CH 1956), 101.

²⁰ Kunstdenkmäler Luzern, Bd. V, 310ff. – Über die Luzerner Nuntiatur siehe: Hans Wicki, Staat, Kirche, Religiosität, 74ff.

Ulrichswallfahrt, um deretwillen der stattliche Neubau errichtet worden war, bildete das sogenannte St. Ulrichs-Meßgewand, von dem es im Volksmund hieß, der heilige Ulrich von Augsburg habe es dereinst getragen. 1588 hatte Nuntius Paravicini anlässlich einer Visitation in St. Urban angeordnet, die St. Ulrichs-Kasel sei zusammen mit anderen Reliquien in einem goldenen Schrein würdig aufzubewahren.²¹

Das 1690 geweihte St. Ulrichs-Heiligtum hätte in seiner großzügigen architektonischen Ausgestaltung unter den Zentralbauten der schweizerischen Kunstgeschichte einen hervorragenden Platz beanspruchen dürfen; es mußte indessen schon 1711 dem barocken Neubau der Klosterkirche geopfert werden, die nun an Stelle der Ulrichskapelle die Funktion als Wallfahrtskirche übernahm. Das eigentliche Ziel der Ulrichsverehrung bildete fortan der St. Ulrichsaltar, der heute noch vorne rechts beim Chorgitter, zusammen mit seinem Pendant, dem Kreuzaltar, den kulissenartigen Abschluß des Laienschiffes gegen den Chor hin bildet. Das 1716 entstandene Altarbild stellt die Erteilung des Kindersegens mit dem St. Ulrichs-Meßgewand dar: »Ein Priester breitet die Kasel baldachinartig aus, ein Kind steht betend darunter. Im Vordergrund Pilger; rechts im Hintergrund eine Szene aus dem St. Ulrichs-Leben, die Schlacht auf dem Lechfeld. In den Wolken der segnende Heilige selbst«, umgeben von Engelputzen.²²

Im 17. und 18. Jahrhundert lockte die Wallfahrt zum wundertätigen St. Ulrichs-Meßgewand Jahr für Jahr Hunderte von hilfesusuchenden Pilgern nach St. Urban. Kinder, die an Magersucht, an Räude, an Magenkrankheiten oder sonst an einem Gebrechen litten, pflegte man vertrauensvoll zum heiligen Ulrich nach St. Urban zu führen. Dort wurden sie jeweils am Freitag zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit dreimal unter dem Ulrichs-Meßgewand hindurchgetragen, »worüber sie durch die Fürbitt des heiligen Bischofs und zum Trost der Eltern wunderbarlich gleich entweder von allerhand solcher Krankheiten genasen oder starben«.²³ Der alte Brauch des Kindersegens ist in St. Urban erst nach der Mitte des 20. Jahrhunderts aufgegeben worden.

b) Die Ulrichs-Kasel von St. Urban

Es stellt sich dem Historiker noch die Frage nach der Herkunft und Authentizität der St. Urbaner Ulrichs-Kasel. Was sagt die wissenschaftliche Forschung vom »Meßgewand des heiligen Bischofs Ulrich«, das als kostbare Reliquie in hohen Ehren stand? Die erste schriftliche Erwähnung der Ulrichs-Kasel stammt – wie wir bereits wissen – aus dem Jahre 1588. 1652 ist

²¹ Kunstdenkmäler Luzern, Bd. V, 311.

²² Wolfram Limacher, Geschichte der Zisterzienserabtei St. Urban im Zeitraum von 1551 bis 1627 (Freiburg CH 1970), 135.

²³ Kunstdenkmäler Luzern, Bd. V, 362 f.

²⁴ Caspar Lang, Historisch-Theologischer Grund-Riss (1692), 741.

erstmal von der »Wunderkraft« und vom Wallfahrtsritus des Ulrich-Segens die Rede. Am 2. August 1652 schrieb der kranke Pfarrer von Emmen an Abt Edmund Schnyder, er hoffe zuversichtlich, kraft der Gnade Gottes und des heiligen Bischofs Ulrich, durch dessen Meßgewand er sich »mit großer Andacht habe durchziehen lassen«, seine Gesundheit wiederzuerlangen.²⁵ Dieser im Spätmittelalter auch in der Benediktinerabtei Einsiedeln gepflegte Brauch²⁶ dürfte in noch viel frühere Jahrhunderte zurückweisen. »Daß beim Brand der Klosterkirche St. Urban im Jahre 1513 mit der Sakristei der ganze Paramentenbestand in Flammen aufging, die Ulrichskasel aber gerettet wurde«, läßt vermuten, daß diese schon damals als altes kostbares »Heilium« gehütet wurde.²⁷

Der häufige Gebrauch der Ulrichs-Kasel zu dem an den Pilgerscharen vollzogenen Segensritus führte mit der Zeit zu schwerwiegenden Schäden an den feinen Seidengeweben. 1708 wurde die als »Ulrichs-Meßgewand« verehrte Reliquie nachweislich in eine neue, barocke Seidenstoff-Kasel eingenäht. 1750 ist in den Akten der Abtei eine weitere, ähnliche Ausbesserung bezeugt. Umfassende Restaurierungsarbeiten durch die Schweizerische Abegg-Stiftung in Riggisberg (Kanton Bern) legten den desolaten Zustand des Ulrichs-Gewandes offen an den Tag.²⁸ Trotzdem gelang es den Bemühungen der Fachleute, aus kleinsten, erhalten gebliebenen Fragmenten eine mittelalterliche Kasel »von hoher Qualität« zu rekonstruieren. Das überraschende wissenschaftliche Ergebnis war der Nachweis einer rund tausend Jahre alten Glockenkasel »in prächtig dunkler, violettartiger Purpurseide«.²⁹

Obgleich sich die Ulrichs-Kasel von St. Urban somit dem Alter nach ohne Schwierigkeit in die Lebensdaten des großen Augsburger Kirchenfürsten einfügen ließe, ist nach Ansicht der Fachleute nicht anzunehmen, daß es sich um eine Originalkasel des heiligen Ulrich handelt. Die Frage nach der Authentizität des St. Urbaner Ulrichs-Gewandes ist negativ zu beantworten. Der heilige Bischof Ulrich erfreute sich zwar in St. Urban schon früh hoher Verehrung. Doch liegen zwischen der Entstehung der Abtei und dem Tod des Bischofs Ulrich mehr als 200 Jahre. »Daß eine so kostbare Reliquie, wie sie eine Originalkasel des heiligen Bischofs darstellt«, veräußert worden wäre, ist schwer denkbar. Weder in Augsburg noch in St. Urban gibt es Zeugnisse

²⁵ E. A. Stückelberg, *Geschichte der Reliquien in der Schweiz*, Teil I, 154 Regest 848 (Zürich 1902).

²⁶ Bischof Ulrich von Augsburg, 61–65.

²⁷ Robert Ludwig Suter, *Ulrichs-Kaseln*, 44/45.

²⁸ Mechthild Flury-Lemberg, in: *Documenta textilia* (1981), 163–177.

²⁹ Robert Ludwig Suter, *Ulrichs-Kaseln*, 46/47.





von einer solchen Translation. In den mittelalterlichen Kirchen war es vielfach Brauch, daß jeder Altar seine eigenen Paramente hatte, die mit der Zeit nach dem Patron des betreffenden Altars benannt wurden. So dürfte auch die Bezeichnung »Ulrichs-Meßgewand« entstanden sein.³⁰ Es darf angenommen werden, daß die Ulrichs-Kasel einstens zum schon 1236 erwähnten St. Ulrichs-Altar in der Klosterkirche von St. Urban gehörte und so zu ihrem Namen kam. Ein anderer Deutungsversuch scheint mir hingegen weniger überzeugend zu sein. Da zwei der Äbte aus der frühen Geschichte des Klosters, die von 1246 bis 1263 amtierten,³¹ den Namen des großen Augsburger Bischofs trugen, darf wohl kaum geschlossen werden, daß die Kasel »von einem dieser ersten, vielleicht hochverehrten Aebte« getragen worden sei und so als »Ulrichs-Kasel« in die Geschichte des Gotteshauses eingegangen wäre.

Wie dem auch sei, in Wirklichkeit wissen wir nichts Genaues darüber, wann und wie das »wundertätige« St. Ulrichs-Meßgewand nach St. Urban kam. Es muß jedoch ausgeschlossen werden, daß es sich hier um jenes Meßgewand gehandelt haben soll, mit dem der heilige Ulrich bei seiner Grablegung zu St. Afra in Augsburg bekleidet wurde und das man 1183 – anlässlich der ersten Öffnung des Grabes – unversehrt gefunden habe.³²

IV. Der Ulrichskult in der Pfarrei Luthern

Die Pfarrkirche von Luthern am Fuß des Napf wird 1275 erstmals schriftlich erwähnt.³³ Das Ulrichspatrozinium ist für 1413 bezeugt. Damals gelangte der Kirchensatz der Ulrichskirche Luthern an das Benediktinerkloster Trub im Kanton Bern. Zur Zeit der Reformation (1529) fiel das Patronat an die Obrigkeit von Bern, 1579 ging es durch Abtausch von kirchlichen Rechten im reformierten Bernbiet an die Abtei St. Urban über. Unter dem Patronat St. Urbans wurde die Pfarrkirche in den Jahren 1751/52 im barocken Baustil neu errichtet. Seither gilt sie als eine der schönsten Landkirchen des Kantons Luzern. Im September 1752 wurde das Gotteshaus vom päpstlichen Nuntius geweiht.

Ähnlich wie St. Urban war auch die Pfarrkirche Luthern »von altersher« im Besitz eines Ulrichs-Meßgewandes. Auch hier kannte man den alten kirchlichen Brauch der Erteilung des Ulrichssegens, im Volksmund »underen Uele-

³⁰ Robert Ludwig Suter, 47/48.

³¹ Alfred Häberle, *Mittelalterliche Blütezeit des Cisterzienserklosters St. Urban* (Luzern 1946), 164.

³² Josef Zihlmann, *Sie rufen mich beim Namen*, 187. – Siehe aber: Gerhardi *Vita sancti Oudalrici episcopi*. Cap. XXVII (Schluß). MGH. SS IV, Hannover 1841, 415.

³³ *Kunstdenkmäler Luzern*, Bd. V, 128–137.

rech go« (unter den Ulrich gehen) genannt.³⁴ Das Hauptblatt des barocken Ulrichsaltars auf der Epistelseite des Kirchenschiffes stellt den Kult des Ulrichs-Meßgewandes dar, wie wir ihn bereits aus St. Urban kennen. Das Oberblatt des Altares führt dem Betrachter die bekannten mittelalterlichen Gefährten des heiligen Ulrich vor Augen: St. Mauritius, den Einsiedler Antonius, Jakobus den Älteren, Eligius und St. Beat.³⁵ Berichte aus dem wundergläubigen 17. Jahrhundert wollen wissen, daß auch in Luthern mit dem Ulrichs-Meßgewand viele Wundertaten geschahen. Wie in St. Urban, so wurde ebenfalls in Luthern der heilige Ulrich insbesondere für kranke Kinder um Hilfe angerufen. Doch waren die Kinder, die von ihren Eltern in großer Zahl zum Ulrichsseggen mitgenommen wurden, selbstverständlich nicht alle krank. Man bat den Heiligen nicht nur um Genesung, sondern auch um Schutz vor Krankheiten aller Art. Im Barockzeitalter galt Ulrich ganz allgemein als hilfreicher Schutzherr der Kinder. Weniger als im süddeutschen Raum scheint man ihn in unseren Gegenden als Nothelfer bei Mäuseplagen angerufen zu haben. Dies mag damit zu erklären sein, weil hier der heilige Magnus als Schutzpatron gegen schädliches Gewürm in hohem Ansehen stand.³⁶

In welchem geschichtlichen Zusammenhang die St. Ulrich-Kaseln von Luthern und St. Urban zueinander stehen, ist nicht bekannt. Nur so viel ist gesichert, daß sie sich in »Größe, Schnitt, Stoffart, Farbe, Dekor und vor allem im Alter« sehr stark voneinander unterscheiden.³⁷ Auch die Kasel von Luthern wurde 1973 in der Stiftung Abegg in Riggisberg einer eingehenden Untersuchung unterzogen.³⁸ Während das etwa tausendjährige St. Ulrichs-Meßgewand der Abtei St. Urban aus kostbarem Seidenstoff aus dem vorderasiatisch-islamischen Raum gefertigt ist, stammt die jüngere, aus Wollstoff geschneiderte Ulrichs-Kasel von Luthern aus dem 14. Jahrhundert; sie illustriert, wie man sich im Spätmittelalter die Meßgewänder der einfachen Landkirchen vorzustellen hat, als die nachtridentinische Verpflichtung zum Gebrauch von teuren Seidenstoffen noch nicht bestand. Das Ulrichs-Gewand von Luthern stand wie jenes von St. Urban in keinem direkten Zusammenhang mit dem Augsburger Bischof Ulrich. Wann und unter was für näheren Umständen der Segensbrauch mit dem Ulrichs-Meßgewand nach St. Urban und nach Luthern kam, bleibt ungeklärt. Tatsache ist, daß heute noch Jahr für Jahr am 4. Juli, am Festtag des heiligen Ulrich, in der Pfarrkirche Luthern mit dem Ulrichs-Meßgewand in der von »altersher« tradierten Form der Ulrichsseggen gespendet wird.

³⁴ Josef Zihlmann, *Sie rufen mich beim Namen*, 183 ff.

³⁵ *Kunstdenkmäler Luzern*, Bd. V, 134.

³⁶ Josef Zihlmann, *Sie rufen mich beim Namen*, 188.

³⁷ Robert Ludwig Suter, *Ulrichs-Kaseln*, 48–51.

³⁸ Brigitta Schmedding, *Mittelalterliche Textilien* (1978), 142–144.

Literatur

- Caspar Lang, Historisch-Theologischer Grund-Riss der alten und jeweilig christlichen Welt. Erster Teil, Einsiedeln 1692.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Bde 1–7, Basel 1946–1987.
- Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung. Festgabe zur 1000. Wiederkehr des Todestages (= Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 7), Augsburg 1973.
- Jean-Jacques Siegrist, Die spätmittelalterlichen Pfarreien des Kantons Luzern. In: Luzerner Historische Veröffentlichungen Bd. 7, Luzern – München 1977.
- Brigitta Schmedding, Mittelalterliche Textilien in Kirchen und Klöstern der Schweiz (= Schriften der Abegg-Stiftung 3), Bern 1978.
- Documenta textilia. Festgabe für Sigrid Müller-Christensen, München 1981.
- Robert Ludwig Suter, Die »Ulrichs-Kaseln« von St. Urban und Luthern, In: Heimatkunde des Wiggertales Bd. 39, Willisau 1981.
- Josef Zihlmann, Sie rufen mich beim Namen. Hitzkirch 1982.
- Ruswil. Geschichte einer Luzerner Landgemeinde, von Prof. Dr. phil. Berthe Widmer, mit Beiträgen von 15 weiteren Autoren, Ruswil 1987.
- Otto Wimmer – Hartmann Melzer, Lexikon der Namen und Heiligen, bearbeitet und ergänzt von Josef Gelmi, Innsbruck – Wien 1988.
- Hans Wicki, Staat, Kirche, Religiosität. Der Kanton Luzern zwischen barocker Tradition und Aufklärung (= Luzerner Historische Veröffentlichungen 26), Luzern – Stuttgart 1990.



Burkard Schramman (Entwurf) und Bartholomäus Kilian (Kupferstich):
 Titelblatt des *Rituale Ratisbonense* (zu Kosel, Seite 640)